

SWR2 ZEITWORT
25.01.2012, 6.45 Uhr

25.01.1077: Heinrich IV. trifft in Canossa ein
Von Maria Ossowski ©

Mit Handy wär das nicht passiert. Und von einer Fernsehkamera begleitet wäre unser Heinrich der IV. maximal zwei Tage in den Nachrichten erwähnt gewesen unter der Schlagzeile König drei Tage barfuß im Schnee. Papst hat verziehen. Dann vielleicht in einem Peoplemagazin vier Wochen später: Grippe: Heinrich nach Canossa erkrankt. Und das wär es gewesen. Aber 1077 war die Welt frei von diesen Kommunikationsgeißeln der Menschheit und bereit für Gerüchte, die bis heute Legenden bilden. Denn was wissen wir tatsächlich? Es war scheußlich kalt, heute reden wir vom Jahrhundertwinter, vom Martinstag bis Ostern waren alle großen Flüsse zugefroren, nicht die beste Zeit, um zu reisen, in der warmen Burg seiner Freundin Mathilde, dem Castello Canossa, sitzt Papst Gregor der 7., draußen klopft es , am 25. Januar. Es steht Heinrich vor der Tür, der Papst lässt ihn drei Tage bibbern und reicht ihm dann das Abendmahl. Um den mit Bann belegten Abtrünnigen in die christliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen. Grund dieses Büsserganges: Heinrich hatte den prüden Papst der Unkeuschheit bezichtigt, mit einem scharfen Brief: Wir, Heinrich, König von Gottes Gnaden, mit allen Bischöfen sagen Dir: Steige herab. Nichts besonders Ungewöhnliches, böse Briefe flogen damals quer durch Europa hin und her und Heinrichs Vater hatte so drei Päpste abgesetzt, aber unser Gregor war ein machtbewusster und politisch denkender Kleriker, der nicht nur beten, sondern vor allem strategisch denken konnte. Und er besaß eine sehr scharfe Waffe: er exkommunizierte. Ich entbinde alle Christen des Eides, den sie geleistet haben und verbiete, dass irgendjemand ihm als König diene. Eine kluger Schachzug, alle fielen von Heinrich ab, und der musste Buße tun, hin zum Papst, nur wo war der Papst. Allgemeines Rätselraten, kein Telefon half weiter, Gerüchte wucherten, nicht in Rom, das stand fest, also doch bei einer Frau? Und so zog Heinrich, knackig jung und frisch mit seinen 26 Lenzen in Begleitung von Gattin und Sohn über die Alpen und klopfte in Canossa an. Aber als was kroch er da zu Kreuze, nächste bis heute ungelöste Frage: als einer, der seinen Gegner fromm überlistet? Als einer, der um der Krone auf seinem Haupte willen das Reich entwürdigt? Als einer, der durch eine persönliche Demütigung das Reich vor dem Zugriff der Kurie rettet? Schon

Zeitgenossen ordneten das unterschiedlich ein. Hat er durch Demut Milde erpresst? Oder durch Reue Gnade erschlichen? Es ging um ein festgelegtes Ritual, und wer fragt heute, ob Clintons Reuetränen während der Lewinskyaffäre vor den Kameras echt waren? Das Volk will die Inszenierung, aber das Volk war in Canossa nicht dabei, weshalb die Öffentlichkeit des Gerüchts die Informationsaufgabe übernahm. Dichter dichteten, Maler malten, ein Holzstich von 1890 zeigt den abgezehrten Heinrich im Büssergewand mit Vollbart und ohne Schuhe im Schnee stehend und an die schweren Burgtore klopfend, unsicher, wer da nun wie und vor allem wann öffnet. Drin saßen, aber das konnte der König ja nicht wissen: der Abt Heinrich von Cluny, Freundin Mathilde, vielleicht auch Schwiegermutter Adelheid. Was sie redeten, ist eben nicht überliefert. Heinrich hat jedenfalls klug gehandelt, er regierte noch lange weiter, aber seine 50 Königsjahre haben sich für uns verkürzt auf die drei Tage von Canossa. Und Canossa überlebt nur in der sprichwörtlichen Redensart: Nach Canossa gehen, das heute kaum mehr besagt als: sich entschuldigen.